

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (11. Heft) 2. Mose 20,17 Zwei Predigten über Psalm 73 – 1. Predigt
Datum:	Gehalten am 18. November 1860, abends

Die Allgeungsamkeit Gottes

Gesang

Psalm 1,1-3

Heil, Heil dem Manne! der vom bösen Rat
Fern fliehet, nicht betritt der Sünder Pfad,
Und sich vom Sitz der Spötter weit entfernt;
Dem Manne Heil! der ruhig Weisheit lernet,
Der sich das Recht des Herrn zur Freude macht,
Und Sein Gesetz erforschet Tag und Nacht.

Ein Baum, am Bach gepflanzt, stiebt hoch empor,
Bringt Blüt' und Frucht zur rechten Zeit hervor,
Steht unentlaubt, mit hoher Pracht geschmücket,
Daß sich an ihm der Wanderer erquicket.
So grünert der Gerechte jederzeit;
Er lebt und wächst, und all sein Tun gedeiht.

So ist es nicht mit den Gottlosen; nein,
Die sind wie Spreu; ein Wind wird sie zerstreu'n.
Der Sünder, die des Herrn Gesetz verschmähen,
Soll keiner je in dem Gericht bestehen.
Wann Gott das Recht in der Gemeinde spricht,
So halten sie bei den Gerechten nicht.

Wir lesen miteinander den

73. Psalm:

„Israel hat dennoch Gott zum Trost, wer nur reines Herzens ist. Ich aber hätte schier gestrauchelt mit meinen Füßen, mein Tritt hätte beinahe geglitten. Denn es verdroß mich auf die Ruhmredigen, da ich sahe, daß es den Gottlosen so wohl ging. Denn sie sind in keiner Gefahr des Todes, sondern stehen fest wie ein Palast. Sie sind nicht in Unglück wie andere Leute und werden nicht wie andere Menschen geplaget. Darum muß ihr Trotzen köstlich Ding sein, und ihr Frevel muß wohlgetan heißen. Ihre Person brüstet sich wie ein fetter Wanst; sie tun, was sie nur gedenken. Sie vernichten alles, und reden übel davon, und reden und lästern hoch her. Was sie reden, das muß vom Himmel herab geredet sein; was sie sagen, das muß gelten auf Erden. Darum fällt ihnen ihr Pöbel zu, und laufen ihnen zu mit Haufen, wie Wasser; und sprechen: Was sollte Gott nach jenen fragen? Was sollte der Höchste ihrer achten? Siehe, das sind die Gottlosen; die sind glücklich in der Welt und werden reich. Soll es denn umsonst sein, daß mein Herz unsträflich lebet, und ich meine Hände

in Unschuld wasche? Und bin geplaget täglich, und meine Strafe ist alle Morgen da. Ich hätte auch schier so gesagt, wie sie; aber siehe, damit hätte ich verdammet alle Deine Kinder, die je gewesen sind. Ich gedachte ihm nach, daß ich es begreifen möchte; aber es war mir zu schwer, bis daß ich ging in das Heiligtum Gottes und merkte auf ihr Ende. Aber Du setzest sie auf das Schlüpfrige und stürzest sie zu Boden. Wie werden sie so plötzlich zunichte! Sie gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken. Wie ein Traum, wenn einer erwachet, so machst Du, Herr, ihr Bild in der Stadt verschmähet. Aber es tut mir wehe im Herzen, und sticht mich in meinen Nieren, daß ich muß ein Narr sein, und nichts wissen, und muß wie ein Tier sein vor Dir. Dennoch bleibe ich stets an Dir, denn Du hältst mich bei meiner rechten Hand. Du leitest mich nach Deinem Rat, und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. Denn siehe, die von Dir weichen, werden umkommen; Du bringst um alle, die wider Dich huren. Aber das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn, daß ich verkündige alles Dein Tun“.

Wir haben alle Ursache, Gott Dank zu sagen für Seine grundlose Barmherzigkeit und Gnade, daß Er uns allezeit so wunderbar leitet, daß wir doch am Ende zufrieden gemacht werden mit allen Seinen Wegen, und wir müssen bekennen, daß bei uns nichts übrig bleibt und geblieben ist als Beschämung des Angesichtes und Lob Seines Namens.

Asaph, der Prophet, war mal des Ruhmes vergessen, den er an Gott hatte, und hatte nur Augen für den Ruhm derer, die von Gott gewichen waren, und für ihren Wohlstand. Für sich meinte er nur Gefahr allerlei Todes zu erblicken. Der Wohlstand der Gottlosen schien ihm fest wie ein Palast. Für sich sah er nur Unglück und Plage, Jammer und Elend, – und dagegen: daß der Trotz und Frevel der Weltkinder gelang, und daß sie des Tags ausführten und darstellten, was ihnen in der Nacht einfiel. Ehre erblickte er nur bei der Welt; aber die Ehre, die er bei Gott hatte und die er ererben würde, sah er nicht. Vereinsamt schien er einherzugehen, und er sah, wie die Welt und ihr Pöbel so zahlreich war. – Das verdroß ihn; das kam nicht überein mit den Worten und Verheißungen Gottes. Da setzte ihm denn der Teufel so gefärbte Gläser vor die Augen, durch welche er die Welt in der Bezauberung des Teufels erblickte. Da erschien ihm denn alles, was in der Welt war, mächtig und groß; was aber bei Gott war, das wurde ihm klein und nichtig. Es war ihm, als wäre sein Weg ein Weg durch Schmutz und Kot, und als wäre der Weg der Welt eben und anständig.

Bald hätte der Teufel ihn gehabt. Er stellte das Netz, um ihn zu fangen. Schier hätte er gestrauchelt mit seinen Füßen, beinahe hätten seine Tritte geglitten. Ist denn alles eitel? Ist es denn umsonst, daß man bei Gottes Gebot bleibt? daß man Gott fürchtet? „Das kannst du ja mit Augen sehen; es geht nicht also, wie du das Wort verstanden hast. Schau, welchen Ruhm und Glanz die Welt hat, aber bei dir ist jeden Morgen die Rute Gottes da, und täglich bist du geplagt! Höre auf und mache mit uns mit, und gehe den Weg, den wir gehen!“ – Verstand denn der Prophet nichts? Der Teufel hatte sein Herz erfüllt mit allerlei unreinen Gedanken, mit allerlei verkehrten Überlegungen, daß er beinahe das gute Wort Gottes drangegeben und seine Seele drüber verloren hätte. – „Ich hätte auch schier so gesagt, wie sie“ heißt es Vers 15; also war er nahe daran, alles aus der Hand zu werfen.

Da kommt aber der Herr, der die Seinen heiligt, der Heilige Geist, und hält ihm alle die Kinder Gottes vor, die von jeher gewesen sind. Mußten diese nicht alle zuvor leiden, um also in die Herrlichkeit einzugehen? mußten sie nicht alle erst den untersten Weg gehen, um erhöht zu werden? Willst du den Noah, den Abraham, den Isaak, den Jakob, den Moses, den David verdammen, daß sie aufgeschrien haben: „Gedenke unserer und all unserer Leiden!“ Hat denn Gott Sich nicht dieser aller angenommen in Barmherzigkeit, während Er sie durch sechs Trübsale ließ hindurch gehen? –

Da mußte er schweigen und bekennen: „Nein, dann wären diese alle nicht Kinder Gottes; so würde ich sie verdammen und Teufel und Welt recht geben, die sie geschmäht haben“.

Aber es wollte sein Verstand doch noch nicht stille halten. Er wollte nach dem augenblicklichen Verhältnis Weg und Weg gegen einander halten, und da mußte er doch nach seinem Verstande dem Wege der Welt den Vorzug geben: – „Das *sehe* ich doch, aber das andere nicht!“ Da leitet ihn denn der Geist Gottes ins Heiligtum hinein, zu den Wundern und Taten des Allerhöchsten, in die Geschichtsbücher Mosis und der Propheten. Was sieht er daselbst? „Mein Kind, da schau an den Weg derer, deren Weg du lieber möchtest gegangen sein, wenn Ich dich nicht gehalten hätte. Ja, sie trotzen, sie prahlen und reden hoch her; was sie sagen, das soll gelten auf Erden, und du mußt schweigen. Aber harre auf Mich; die Mich ehren, die will Ich auch ehren!“ – „Was sehe ich, mein Gott? Ja, ihr Weg ist zwar eben und anständig, ist herrlich und prächtig; aber Du, ja Du, Du hast sie hoch kommen lassen; sie dürfen stolzieren, Du hast sie aber gesetzt auf das Schlüpfrige, und wenn sie gar hoch gekommen sind, stürzest Du sie zu Boden. Wie werden sie so plötzlich zunichte! Sie gehen unter, die so hoch standen, und nehmen ein Ende, aber ob sie sich auch ein seliges Ende versprechen, so ist es doch ein Ende mit Schrecken!“ So schließt denn der Prophet zum Lobe Gottes: „Wie einer, der erwacht, so machst Du ihr Bildnis, das alle angebetet haben, also verschmäht, daß keiner es mehr ausheben will“.

Das war also das Ergebnis, als er in Gottes Heiligtum hineingegangen war und auf das Tun Gottes gemerkt hatte. Wiederum war für ihn das Ergebnis: „Gefallen sind sie, aber wir sind stehen geblieben! Unsere Hilfe stehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat“ (Ps. 124,8). Ham und Kanaan, mit allen ihren Städten, sind gestürzt, daß kein Stein mehr auf dem andern ist, aber Sem lebt noch. Alle Völker, die dem Israel Gottes gram waren, sind aufgerieben, aber David lebt annoch. Und „Jakob habe Ich lieb gehabt“, sagt der Herr, „Edom aber habe Ich gehaßt“; und Jakob konnte sagen: „Ich habe es alles genug“; und David, der arme David, starb steinreich im Segen Gottes. Das alles sah er, nachdem ihm durch die Gnade des Geistes das falsche Glas von den Augen genommen war, so daß er nunmehr im wahren Lichte schaut, was die Frucht des Glaubens ist, die Frucht davon, daß man seine rechte Pflicht tut, daß man bleibt beim Worte Gottes.

So demütigt er sich denn von Herzen vor dem Herrn und spricht: „Aber es tut mir wehe im Herzen und sticht mich in meinen Nieren, daß ich muß ein Narr sein und nichts wissen, und muß wie ein Tier sein vor Dir“, – oder: „Meinem Herzen tat es wehe, und meine Nieren stachen mich; ich war ein Narr und wußte nichts, wie ein Tier war ich vor Dir“. So unrein machte ich mein Herz; so wenig war ich zufrieden mit Dir und den Reichtümern, die ich in Dir hatte, daß alle meine Begierden rege gemacht waren. Es stach mich in meinen Nieren. Ich meinte, urteilen zu können über Glück und Unglück, aber wie war ich doch unwissend vor Dir, wie ein junges Kalb, das man nicht über den Weg bringen kann. Und dennoch, Gott, was sehe ich! Wie groß ist Dein Erbarmen! Das hast Du mir alles gezeigt, hast gesehen meinen Unverstand, daß ich wie ein Tier war vor Dir, und Du hast mich nicht in die Hölle geschleudert, sondern hältst mich fest, lehrest mich und hast Geduld mit mir und deckst mir auf den Weg des einen und des andern. Ich muß Dir recht geben in Deinen Worten, ich erkenne Deine Gnade und Treue; darum bleibe ich bei Dir, stets an Dir; denn wäre es nicht Dein ewiges Erbarmen, ich wäre dahin gegangen und wäre ein Spielball der Welt und eine Beute des Teufels geworden in meinem Unverstand. Du hältst mich fest, – das erkenne ich jetzt, – bei Deiner rechten Hand. Du leitest mich nach Deinem, – nicht nach meinem Rat, und endlich, ja endlich, wenn alle andern beschämt auskommen werden, wirst Du mich annehmen mit Ehren! Darum, da hast Du Weg und Herz, da hast Du Glück und Unglück, Gegenwart und Zukunft, alle meine Erwartungen! Wenn ich nur Dich habe, was frage ich dann nach Glück und Unglück, nach Gut und

Böse, was nach Himmel, was nach Erde, daß der Teufel mich wieder damit berücken sollte? Habe ich Dich, so habe ich alle Glückseligkeit, alle Ehre, Reichtum, Durchkommen durch Schmerz und Leid! Mein Leib und meine Seele mögen verschmachten, es geht mich nichts an, Du bist doch allezeit der Trost meines Herzens. Das ist wahr! Oder was gäbe es für einen Trost bei allen denen, die ich beneidet habe? Nein, Du, Gott, bleibst allein meines Herzens Trost! Und o, was ist geworden aus all dem Gold und Silber, aus all der Herrlichkeit, Pracht und Macht der Wellkinder? Wie ist es auf einmal alles entschwunden und wie ein Licht ausgegangen! Wie reich bin ich dagegen, wenn ich Dich habe! Mit Dir habe ich ja Erde und Himmel zugleich! Es kann mir an keinem Guten mangeln, wenn ich nur Dich habe. Aber was ich ohne Dich wäre, das sehe ich an denen, die von Dir weichen, die den Bund der Gnade drangeben; ob sie noch so reich und fett werden, sie kommen alle um. Du bringst um alle, die wider Dich huren, die sich nicht allein an Dich und Dein Erbarmen halten.

So kenne ich denn von nun an nur eine Freude: – daß ich mich halte zu Gott. Packe dich hinweg, du Satan, mit allem dem, was du mir schenken möchtest, ich setze meine Zuversicht auf den Herrn, daß ich verkündige alles Sein Tun: – „wie Du, o Herr, da ich Dich verkannte und wider Dich murrte, doch Dich meiner in Gnaden angenommen hast; wie Du mich geführt hast gegen meinen Willen und am Ende dennoch nach meinem Willen; wie Du mich in Gnaden erlöst hast von dem Zauber, der mich gefangen hielt, und mich in all Dein Heil hinein gesetzt hast. Ja, Du sollst allein allen Ruhm haben! –

Da habt ihr den 73. Psalm in kurzen Umrissen. Es möchte jemand fragen: „Hat denn der Prophet nicht Licht gehabt und nicht gewußt, wie Gottes Wege sind mit den Frommen und mit den Unge rechten?“ Was am Geiste wandelt, hat am Lichte nicht genug; es bedarf der Gnade. Ja, er hatte des Lichtes genug gehabt, aber der Teufel hatte ihn bezaubert und ihm alles genommen. Er mußte es erst wieder bekommen. – So ist denn dieser Psalm da, um uns zu trösten gegen alle Sorgen, Anfechtungen und Ärgernissen, womit wir oft überfallen werden, auf daß wir trotz alledem dabei bleiben: „Israel hat dennoch Gott zum Trost!“ – daß wir die Lehre annehmen: Du bist hier nicht reines Herzens, sondern lässest dir durch den Teufel das Herz voll von unreinen Gedanken und Überlegungen machen, – auf daß wir uns also demütigen, in das Heiligtum Gottes gehen und daselbst Gottes Walten anerkennen. – Denn ob wir diesen Psalm auch schon hundertmal gelesen haben, so sollen wir doch nicht meinen, wir seien über solche Anfechtungen hinweg. Die heben immer wieder aufs neue an. Der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge; und weil wir nun einmal Fleisch und Blut an uns tragen, sehen wir stets nach dem Sichtbaren, auf das, was nur für den Augenblick da ist; wir sind mit dem, was Gott uns gibt, nicht zufrieden, wie die Kinder nicht zufrieden sind mit den Spielsachen, die ihnen die Eltern gegeben, sie wollen beständig was anderes, was neues haben. Wenn die Eltern unverständig sind, so hören sie auf das Schreien und Verlangen des Kindes; sind sie aber verständig, so nehmen sie es in Zucht und lassen ihm den Willen nicht. Das tut Gott auch nicht. Er läßt die Seinigen eine Weile lästern, aber sind sie begnadigt mit der Heiligung des Geistes, so mögen noch soviel solcher unreinen Gedanken aufkommen in dem Herzen, der Geist wird ihnen keine Ruhe lassen, sondern sie fragen: „Willst du ein Geselle des Teufels sein, oder derer, die Gott fürchten?“ – Da wird man denn stille und doch nicht stille; denn die Vernunft ruht nicht, Fleisch und Blut wollen nicht schweigen; da leitet denn aber der Geist ins Heiligtum hinein und lehrt uns auch wohl durch die tägliche Erfahrung, wenn wir nur Augen dafür hätten und ein dankbares Herz, was das Ende der Welt ist. Da gibt denn aber eben dieser Psalm Trost, wo wir uns also fühlen und befinden, daß es uns im Herzen wehe tut und in den Nieren sticht, daß wir uns demütigen vor Gott: Er wolle die unreinen Gedanken hinwegnehmen, auf daß wir als rechte Kriegsknechte unsers Königs in Seinen Befehlen bleiben. Da kommt denn Gott und demütigt

uns, daß wir uns wahrhaftig demütigen und bekennen, wir seien wie Narren und wissen nichts, wie ein Tier vor ihm, ein dummes Tier, womit man nichts anfangen kann; – man will es über einen Weg haben, es fährt aber mit seinem Kopf bald hierhin, bald dorthin. Da kommt dann aber das Bekenntnis: „Mein Gott, was wäre aus mir geworden, wenn Du mir meinen Weg gelassen, mir meinen Willen gegeben hättest! Was Du mir zugeteilt hattest, das war herrlich, das war köstlich, aber beinahe hätte der Teufel es mir aus der Hand gezaubert; und was er mir dafür vorhielt, war wertloses Glas. Und ich stand da und dachte, es sei kein Unterschied zwischen den Gottlosen und Frommen, zwischen den Gerechten und Ungerechten; da kamst Du aber in Deiner Erbarmung dazwischen und liebest mich hineingehen in Deine Herrlichkeit. Jetzt bekenne ich: ich bleibe stets an Dir! Ja, es ist ewige Liebe und Erbarmung, daß Du mich hältst an Deiner Rechten; ja, Du leitest mich nach Deinem Rat!“

Was ist Gottes Rat? Teils ein verborgener: „Wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist Sein Ratgeber gewesen?“ spricht Paulus (Röm. 11,34). Teils ein geoffenbarter, daß wir bleiben bei Gottes Wort und Gebot und die gute Wahl tun: „Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott“.

Die verborgenen Dinge sind für den Herrn, die geoffenbarten Dinge sind für uns und unsere Kinder. Predige von den Gerechten, daß sie es gut haben; sie werden essen die Früchte ihrer Werke. So es ist denn Gottes Rat, daß Er die Seinen selig machen will, daß Er die Seinen dauerhaft glücklich haben will, daß Er den Seinen will Ruhe und Frieden verschaffen, sie in aller Gottseligkeit halten, welche ja die Verheißung hat dieses und jenes Lebens, daß sie also zufrieden seien, glücklich und froh ihren Weg weiter ziehen, bei aller Trübsal, welche die Welt und die Frommen trifft, geduldig seien, und also gehalten und von oben getragen werden auf den Fittichen des Psalmes, des Lobes des Allmächtigen, des starken Gottes Jakobs, und bei allem Widerspiel die Zuflucht nehmen zu Ihm und das Herz ausschütten vor Dem, der gesagt: „Rufe Mich an in der Zeit der Not, so will Ich dich erhören, und du sollst Mich preisen“. Es ist also Gottes Rat, daß Seine Weisheit, Treue, Güte recht von uns erkannt, gepriesen und genossen werde. Es ist Gottes Rat, so wir trachten nach dem Königreiche Gottes, uns alles Irdische noch obendrein zuzuwerfen, – wenn auch Gott mitunter einen Tod schickt, der ein Tod ist für die Augenlust, die Fleischeslust und das hoffärtige Wesen, das nicht vom Vater ist, sondern aus dem Argen.

Nach diesem Rate leitet Gott die Seinen. O Wunder der Barmherzigkeit, wenn wir Seine Führung betrachten! Ja, alle, alle Menschenkinder sollen dem Rate Gottes dienen; das steht fest, die Gottlosen und die Frommen. Der Rat des Herrn besteht und richtet aus, was Ihm gefällt. So soll es denn wahr bleiben von allen Pharaos: „Eben dazu habe Ich dich erweckt, um an dir, gerade an dir, Meine Macht zu beweisen in der Schwachheit Meines Wortes und Zeugnisses!“ Es soll wahr bleiben von Edom: „Ob du auch hoch machst deine Wohnung und sie auf Felsen baust, so will Ich dich dennoch hinunterstürzen!“ – So sollen denn die Pharaos, die Edoms, die Joabs, die Adonias, – sie alle dem Rate Gottes dienen, aber nicht *leitet* sie Gott nach Seinem Rat. Denn das „Leiten“ hier ist das eines Hirten, wie Er die Schafe leitet und führet. Da muß das Schaf bekennen: „Ach, wie bin ich ein so dummes Schaf! Wie bin ich doch stets vom grünen Gras und von der guten Weide ab; gebe mich selbst immerdar beinahe dem Wolfe preis! Mein Gott, ich bekenne es vor Dir, wie verkehrt ich gewesen bin, daß ich mit neidischem Auge auf die Paläste sah und wieder auf meine arme Hütte; daß ich für Wohlstand und Herrlichkeit ansah, was nur des Teufels Schimmer und Flitter war, daß ich aber nicht beachtete das Glück, das Du verheißest, und den gewissen Segen, der in Deiner Verheißung liegt. So quälte ich mich selbst, bis ich müde wurde, und da ich müde war, nahmest Du mich, dummes Tier, bandest mich mit den Seilen Deiner Liebe und legtest mich auf den Wagen Deines Heils, mich so heimzubringen. Da gabest Du mir dann Dich Selbst; und welcher Gegensatz ist

es: die Herrlichkeit der Welt und Du, Du Allgenugsamer! Das ist ein „Du“, das hoch über Himmel und Erde geht, das die Himmel der Himmel nicht umfassen.

Wohl uns, wenn wir bei all unsern unreinen Gedanken uns dennoch leiten lassen von dem Geiste Gottes, daß wir sagen dürfen: „Israel hat dennoch Gott zum Trost, wer nur reines Herzens ist“, – und Gott alles, alles, Gegenwart und Zukunft, auf die Hand legen. Da bleibt denn der Wahlspruch: „Du leitest mich nach Deinem Rat!“ Amen.

Schlußgesang

Psalm 1,4

Des Frommen Weg, zum Himmel ganz gewandt,
Geht einfach fort, steht unter Gottes Hand.
Gott blickt herab auf ihn mit Wohlgefallen,
Schützt seinen Tritt und läßt ihn sicher wallen;
Allein der Weg, der den Gottlosen führt,
Weicht immer ab, bis er sich ganz verliert.